

# Bülacher CD fliegt um die Welt

**BÜLACH.** Die Lounge-Musik von Philipp Gubelmann ist auf allen Langstreckenflügen der Swiss zu hören: Der Bülacher Saxofonist und Produzent hat kürzlich seine dritte CD, «Voyage», auf den Markt gebracht.

ILDA ÖZALP

Sein erstes Saxofon musste Philipp Gubelmann mit seinem Zwillingenbruder teilen: Zehn Jahre war er alt, als ihn das Fieber für das Instrument packte. «Das Saxofon hat eine unglaublich starke Ausdrucksfähigkeit», erklärt Gubelmann. Ausser dem sei es eines der vielseitigsten Instrumente, weil sich sowohl schnelle Stücke als auch Balladen darauf spielen liessen. Damals lebte der Musiker noch in Bachenbülach. Später, als er seine Lehre als Maschinenzeichner beendet hatte und er von einer Weltreise zurückgekehrt war, zog es ihn nach Zürich. Vor zwei Jahren ist der Musiker wieder ins Zürcher Unterland zurückgekehrt und wohnt jetzt in einem alten Bauernhaus am Stadtrand von Bülach.

Professionelle Erfahrung sammelte der heute 34-Jährige schon früh: Seinen Militärdienst absolvierte er in der Pepe-Lienhard-Band und reiste mit dieser um die Welt – bis vor kurzem, als er ausgemustert wurde. «Statt eines Gewehrs gaben sie mir ein Saxofon», sagt Gubelmann. Auch mit der ETH-Big-Band, in der er seit über zehn Jahren spielt, trat er in vielen Ländern auf, so in China, Indien oder Brasilien. Seit einiger Zeit reist auch seine eigene Musik um die Erde.

## «Voyage» auf allen Langstrecken

Gubelmanns dritte eigene CD, «Voyage», wird auf allen Langstreckenflügen der Swiss gespielt. Elf Chillout- und Smooth-Jazz-Songs sind auf dem Album zu finden, die Gubelmann geschrieben, in seinem Bülacher Tonstudio aufgenommen



Philipp Gubelmann hat «Voyage» in seinem Bülacher Tonstudio produziert. Bild: Sibylle Meier

und produziert hat. Die Instrumente – Saxofon, Flöte und Keyboard – hat er selber gespielt. Die Stimme, die auf vier Songs zu hören ist, gehört einer befreundeten Sängerin. «Voyage», das er unter dem Namen «sax o'conga» herausge-

geben hat, hat in der Swiss-Auswahl den Vorgänger «Green Groove» ersetzt. Rund zwei Jahre hat er an der gesamten Produktion gearbeitet – für jeden Song 100 Stunden. Dass die Flugpassagiere seine Musik hören, freut den Saxofonis-

ten sehr. Zum Fliegen hat er eine besondere Beziehung: Er arbeitet als Simulator-Pilot in der Ausbildung der Flugverkehrsleiter.

Die Reaktionen seien bisher positiv ausgefallen: «Viele haben mir nach der Reise per E-Mail mitgeteilt, dass die Musik perfekt zu einem Flug passt.» Wichtig findet er, dass man im Flugzeug beim Hören seiner Songs entspannen könne. Komponiert hat er diese aber nicht speziell für die Fluggäste: «Ich mache diese Art von Musik, weil mir selber die Richtung gefällt.» Einfach sei es nicht gewesen, in die Swiss-Liste aufgenommen zu werden. Immer wieder habe er das Unternehmen kontaktiert und auf seine CD aufmerksam gemacht.

Von der Musik allein kann der 34-Jährige nicht leben. Der diplomierte Sozialpädagoge arbeitet in einem Teilzeit-Pensum als Primarlehrer in einer Unterländer Gemeinde.

Für CD-Bestellungen: [www.saxoconga.ch](http://www.saxoconga.ch)

## Musik-Auswahl bei Swiss

Auf den Langstreckenflügen können die Swiss-Passagiere aus über 400 CDs auswählen. 13 Musikrichtungen sind vertreten, unter anderem Pop, Rock, Lounge, Blues & Country, Opera, Hindi und Arabic. Monatlich werden zwischen 15 und 25 CDs ausgetauscht. Das Unternehmen achtet darauf, dass «gute Neuerscheinungen» aufgenommen werden und Schweizer Künstler in möglichst vielen verschiedenen Musikrichtungen an Bord vertreten sind. Unpassende Inhalte finden keinen Eingang in die Liste. So ist laut Swiss keine Musikategorie «Rap» vorhanden, weil dieser Musikstil meist nicht einem breiten Publikum zusage. (i/f)

## Bänkli-Dieb vor Gericht

**BEZIRKSGERICHT.** Das Bezirksgericht Bülach sprach am Dienstag einen 31-jährigen Mann von der «Gehilfenschaft zum Diebstahl» frei. Das ihm vorgeworfene Vergehen hatte im Oktober 2011 in der ganzen Schweiz für Schlagzeilen gesorgt. Wie der Anklageschrift zu entnehmen ist, hat der Beschuldigte zusammen mit weiteren Männern – darunter der Auftraggeber – 18 Sitzbänke im Wert von über 35000 Franken von einem Firmenareal im Opfiker Stadtteil Glatbrugg gestohlen. Der Drahtzieher dieser Nacht- und Nebel-Aktion, der Besitzer eines benachbarten Grundstücks, wollte die Bänke in seinem eigenen Gebäude aufstellen. Nicht beachtet wurde bei diesem Coup allerdings, dass die Bänke eine Spezialanfertigung für die Rhätische Bahn waren und deutlich das entsprechende Logo trugen. Als verschiedene Medien am Folgetag über den Diebstahl berichteten, beschloss der Auftraggeber kurzerhand, dass die Bänke wieder zurückzustellen sind. Der Beschuldigte kam diesem Entschluss nach und trug eine Nacht später zusammen mit weiteren Männern neun der Bänke zu einer Einfahrt in der Nähe der Herstellerfirma, eine Bank wurde im Wald bei Rümlang abgestellt. Die Urteile für die anderen beteiligten Männer stehen noch aus.

Viel nützen wird dem Angeklagten der Freispruch allerdings nicht. Die Liste der Anklagepunkte vom Dienstag war nämlich noch länger: Mehrfach wurde er von der Polizei trotz Ausweisentzugs am Steuer erwischt, bei einer Kontrolle nach dem Konsum von Kokain und mit über 0,8 Promille Alkohol im Blut. Zudem versteckte er mehrere, «durch eine strafbare Handlung» erlangte Faustfeuerwaffen. Wegen Hehlerei, Vergehen gegen das Waffen- sowie das Betäubungsmittelgesetz und Fahrens ohne Ausweis sowie in fahrunfähigem Zustand erhielt er eine Freiheitsstrafe von 6 Monaten, teilweise als Zusatzstrafe zum Urteil des Bezirksgerichtes Zürich vom Juni 2011. Damals waren es 24 Monate unbedingt. (red)

# «Es muss ja nicht unbedingt immer St. Moritz sein»

**UMFRAGE DER WOCHE.** Blitzeis und schlappe Skihelden. Trotzdem – die Menschen im Unterland haben Freude am Schnee.

BEATRIX BÄCHTOLD

Die Wetterverhältnisse waren diese Woche für viele Unterländer höchst unerfreulich. Blitzeis legte den Verkehr lahm. Verspätungen bei S-Bahnen und

Bussen sorgten für Unmut und kalte Füsse. Flugverbindungen von und nach Zürich wurden annulliert. Die Reisenden runzeln die Stirn, während Kinder und Wintersportler jubeln. Sie holen die Skis aus dem Keller, stauben die Helme

ab und freuen sich auf erholsame Sporterlebnisse in freier Natur. Wie zum Beispiel die Rümlanger Schülerin, die es kaum erwarten kann, die schwarze Piste zu meistern. Eine andere Schülerin berichtet vom fast ungläublichen Verletzungspech ihrer Kollegin und hofft, selbst ohne nennenswerte Blessuren davonzukommen. Der Watter Jürgen Krenn freut sich auf den Regensberg.

«Es muss nicht unbedingt immer St. Moritz sein», meint er. Und ein Dielsdorfer älteren Semesters erinnert sich gar an die Zeit, in der es noch nicht üblich war, mit dem Expresslift auf die Piste zu fliegen. Er lief noch mit Fellen an den Brettern und mit Sack und Pack auf dem Rücken zwei Stunden lang den Berg hinauf, bevor er die Abfahrt geniessen konnte.

In einem Punkt waren sich alle fünf Befragten einig: Schnee ist lässig. Und dass die Bilanz der Schweizer Skiprofis in dieser Saison etwas dürrig ausgefallen ist, haben die Meisten der Befragten nicht einmal bemerkt. «Davon lasse ich mir die Freude am Skisport nicht verderben», meint Aisha Milic und plant in dieser Saison den Umstieg von Ski auf das trendige Snowboard.



**Raffaella Dalla Valle, 34, Bankangestellte aus Dielsdorf**

Erst vor einem Monat sind wir nach Dielsdorf gezogen. Vor zwei Wochen habe ich mich im Internet über die Gemeinde informiert. Vor allem das Freizeitangebot habe ich gesucht. Da entdeckte ich, dass Dielsdorfs Nachbar Regensberg über eine eigene Skipiste mit Lift verfügt. Das ist natürlich grossartig. Ich war bis jetzt noch nicht dort, aber ich finde es unglaublich praktisch. Wir müssen dann nicht weit fahren, um den Schnee zu geniessen, sondern können uns praktisch vor der eigenen Haustüre im Schnee vergnügen. Unser zweijähriger Sohn Domenico ist nämlich begeisterter Schlittenfahrer, und ich bin sicher, dass seine ersten Skiversuche auf dem Regensberg stattfinden werden. Für den Fall wünsche ich mir einen mobilen Imbissstand, an welchem ich Tee trinken und eine heisse Bratwurst geniessen kann. Und für Domenico wünsche ich mir viel Schnee und lässige Kollegen, die mit ihm dort spielen.



**Simone Nick, 13, Sek-Schülerin aus Rümlang**

Ich habe in der Zeitung gelesen, dass die Schweizer Ski-Nation wenig Podesplätze geholt hat. Ich verfolge die Rennen zwar nicht im Fernsehen mit, finde es aber trotzdem schade, dass sie ziemlich erfolgreich waren. Das schlechte Resultat hindert mich aber nicht, selbst Freude am Skisport zu haben. Zwar werde ich nicht gerade nervös, wenn der erste Schnee fällt. Aber wenn dann die Saison beginnt, fahre ich mit Vergnügen die schwarz markierten Pisten ab. Mit einem Helm auf dem Kopf meistere ich die steilsten und schnellsten Abfahrten. Einmal allerdings hat der Helm nicht gereicht. Vor einigen Jahren sind meine Skis im Tiefschnee stecken geblieben, und ich habe mir das Knie verdreht. Obwohl es wehtat, fuhr ich weiter. Erst zu Hause habe ich gemerkt, dass es eine gröbere Verletzung war. Muskeln waren angerissen, und ich musste in die Physiotherapie. Aber das ist verheilt und vergessen.



**Jürgen Krenn, 36, Ingenieur aus Watt**

Ich bin Heimweh-Österreicher und auf zwei «Bretteln» angewachsen. Ein Winter ohne Skifahren ist für mich und meine Familie völlig undenkbar. Unser Favorit ist St. Moritz. Das hört sich snobby an. Aber wir logieren nicht im «Palace» oder lassen uns vom Helikopter abholen. Viel mehr haben wir eine gemütliche und günstige Pension entdeckt. Bis jetzt haben wir es noch nicht ins Skigebiet des Unterlandes geschafft. Doch wenn diese Woche noch mehr Schnee fällt, fahren wir auf den Regensberg – wir wollen es versuchen. Eigentlich haben wir das schon lange einmal geplant. Es ist doch echt super, dass wir fünf Minuten vor der Haustüre entfernt einen eigenen Hausberg mit Skilift haben. Unsere Kinder werden begeistert sein. Und meine Frau Katharina und ich geniessen in der Zwischenzeit die wunderbare Aussicht auf die Burg und den Flughafen. Es muss nicht immer St. Moritz sein. Das Unterland ist auch schön.



**Aisha Milic, 12, Schülerin aus Rümlang**

Ich lasse mir durch das schlechte Resultat der Schweizer Skiprofis die Freude am Skisport nicht verderben. Zwei Bretter und Schnee – daran habe ich schon als kleines Kind Spass gehabt. Dieses Jahr freue ich mich allerdings speziell auf die Sportferien. Denn ich darf im Wallis einen Snowboardkurs machen. Meine Mutter hat gesagt, dass jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um es mal zu versuchen. Ich finde, Snowboard sieht cool aus, aber es ist auch gefährlicher, weil man mit dem Bein fest mit dem Brett verbunden ist. Hoffentlich geht es mir nicht wie meiner Kollegin. Die hat sich schon viermal das Bein gebrochen und zwar immer genau am gleichen Ort der Piste. Sie zeigte mir die Stelle, und ich fand, dass sie gar nicht so gefährlich ist. Lediglich ein kleiner Buckel in der Abfahrt. Naja, immer wenn ich über diesen Buckel fahre, denke ich an meine Kollegin, aber Angst habe ich keine.



**Hans Kupferschmid, 64, Projektleiter aus Dielsdorf**

Ich erinnere mich noch ans Skifahren, so wie es früher einmal war. Vor 50 Jahren war ich im Skilager in Lenzerheide. Mit Fellen an den Brettern und mit Sack und Pack sind wir zwei Stunden lang den Berg hinaufmarschiert. Ich war jung und hatte keine Probleme damit. Aber ich weiss noch heute, wie erledigt ich war, als ich oben ankam. Es war mir auch unverständlich, warum unser Lehrer den Fussmarsch gewählt hatte, denn es gab eine Bergbahn. Er sagte damals, es sei für die körperliche Ertüchtigung. Unsere Ausrüstung war nicht so gut wie heute. Die Lederschuhe waren zum Schnüren, und sie waren alles andere als wasserdicht. Es war ganz normal, dass man nach dem Skifahren kalte Füsse hatte und die Socken nass waren. Heute wäre so etwas undenkbar. Inzwischen habe ich eine moderne Ausrüstung und war in fast allen Skigebieten der Alpen. Nur an den Lift auf dem Regensberg habe ich es noch nie geschafft.